

Barocke Malerei in Graubünden

Autor(en): **Schlichenmaier, Gerhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur**

Band (Jahr): - **(2000)**

Heft 6

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-398766>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gerhard Schlichenmaier

Barocke Malerei in Graubünden

Vorwort

Der folgende Aufsatz möchte anhand von ausgewählten Beispielen einen Einblick geben in die barocke Malerei (17. Jahrhundert) in Graubünden.

Dabei werden die Einflüsse aus dem Norden (P.P. Rubens) und aus Italien (Panfilo Nuvolone) u.a. untersucht.

Da es sich dabei ausschliesslich um religiöse Darstellungen handelt, werden die kirchenhistorischen Verhältnisse (Gegenreformation, Kapuziner-Mission) gebührend berücksichtigt.

Auf die neuesten Entdeckungen (Rueun und Cazis) wird ebenfalls eingegangen.

1. Einleitung

Als Barockzeitalter wird die Epoche vom ausgehenden 16. bis zum späten 17. Jahrhundert bezeichnet.

Calderón de la Barca, der spanische Dichter, hat das Lebensgefühl des Barock in seinem allegorischen Schauspiel «El Gran Teatro del Mundo» («Das grosse Welttheater»), Erstaufführung 1645, wie folgt charakterisiert: «Vor Gott Vater und seinem himmlischen Hofstaat agieren die Menschen als Schauspieler; das Stück, das sie spielen, ist ihr eigenes Leben, ihre Bühne ist die Welt.»

Die Künste dienten während dieser Epoche sowohl der Beeindruckung der Untertanen als auch der Vermittlung ideologischer, insbesondere religiöser Inhalte.

Im Laufe des 17. Jahrhunderts werden die Künste – auch die Malerei – von der katholischen Kirche verstärkt in den Dienst der gegenreformatorischen Bewegung gestellt. Dieser Gedanke hat einen wesentlichen Einfluss auf die Werke des Barock, u.a. in Graubünden (Oberhalbstein) und im Tessin.

Aus der Fülle der in diesen Gebieten vorhandenen Kunstwerke sollen im Folgenden einige bedeutende Gemälde und deren Schöpfer vorgestellt werden.

Während das Tessin eine Reihe namhafter Künstler hervorgebracht hat, gibt es derer in der Epoche des Barock in Graubünden nur wenige. Eine Ausnahme bildet **Johann Rudolf Sturn**, der um die Mitte des 17. Jahrhunderts als bischöflicher Hofmaler in Chur und anderen Orten in Graubünden tätig war.

2. Johann Rudolf Sturn

2.1. Sein Leben und sein Werk

Der Name Sturn kommt bereits seit dem 14. Jahrhundert in Vorarlberg vor und hat sich in Feldkirch und Umgebung bis in die Gegenwart erhalten.

«Es ist bis jetzt noch nicht bekannt, wo der Maler Sturn geboren wurde und wo er gestorben ist. Im Steuerbuch der Stadt Feldkirch von 1642 ist er bei den Bürgern eingetragen, die kein Haus besaßen. Im Taufbuch der Stadtpfarrei St. Nikolaus kommt er als Vater einer Tochter Susanne vor, 1633.»¹

Wahrscheinlich hat Sturn seine Kindheit und seine Jugendjahre in Feldkirch verbracht. Möglicherweise war er ein Schüler des aus den Niederlanden stammenden Malers Dietrich Meusz, der zur Zeit Sturns in Feldkirch tätig war.

Rechnungen im Stadtarchiv Feldkirch belegen verschiedene kleine Malerarbeiten für den Feldkircher Bürger Christoph Furtenbach zwischen 1640 und 1650. Meine diesbezüglichen Nachforschungen ergaben, dass sich heute offenbar keine Bilder Sturns im Besitz der verzweigten Familie Furtenbach in Feldkirch befinden.

Das einzige mir bekannte Gemälde Sturns in Vorarlberg ist «Christus am Kreuz», 1649 (Abb. 1) im Kloster Altenstadt bei Feldkirch.

Es ist anzunehmen, dass J.R. Sturn vor 1642 nach Chur übersiedelt ist. Bei Poeschel, Bd. II, Seite 16² ist folgender Hinweis zu finden: 1642 **Maienfeld, Turm der evangelischen Kirche**: Rudolf Sturn malt die Gesimse und Ecken («wie der St. Martisturm zu Chur gemallet ist»), den Helm (rostbraun) und die «Fähnli» auf den Wimpergen (mit dem «Stadtwappen mit vergüldeten Sternen»). Turm 1720 durch Explosion zerstört.

Das folgende Werkverzeichnis enthält sämtliche mir bis heute bekannten Arbeiten von J.R. Sturn in Graubünden.

1642 Maienfeld, Turm der ev. Kirche: Rudolf Sturn malt die Gesimse und Ecken («wie der Sant Martis Turm zu Chur gemallet ist»), den Helm (rostbraun) und die «Fendli» auf den Wimpergen (mit dem «Stadtwappen mit vergüldeten Sternen»). Turm 1720 durch Explosion zerstört. (Poeschel II, S. 16).

1643 **Rueun, Kapelle S. Maria Madleina in Gula**

Altarblatt: Kreuzigung mit Maria Magdalena und Maria (links), Franz von Assisi und Johannes Evang. (rechts, Signatur J(RS)) entdeckt anlässlich Restaurierung im Sommer 1999 von Curdin Joos, Andeer

1645 **Cabbio, S. Nicolao**: Altarbild Epistelseite, Christus am Kreuz mit den Hll. Sebastian, Franziskus und Rochus. Signatur: «I.R.S.1645». (Poeschel Bd. VI, S. 332).

- 1647 Mon, Pfarrkirche St. Franziskus:** Ausmalung der ganzen Kirche. Signiert und datiert über Türsturz der Westwand, nochmals datiert am östlichsten Blendarkaden-Bild.
- 1650 **Zorten (Obervaz), Pfarrkirche St. Donatus:** Ausmalung des Chors und Darstellung einer Pietà am Turm. 1874/75 Kirche niedergelegt und durch Neubau ersetzt. (Poeschel II, S. 293).
- 1652 **Chur, Kathedrale:** St. Gaudentius-Altar (z. Zt. in der St. Luzius-Kapelle), Mittelbild Mariä Himmelfahrt, in den Seitenteilen S. Bernardino und St. Gaudentius. Auf der Predella Grablegung Christi, im Giebel Mariä Krönung. Sockel trägt Stifterinschrift für Kanonikus Bernardino de Gaudenzi. Mittelbild signiert «I·R·S·F». (Poeschel VII, S. 116).
- 1653 **Chur, Kathedrale:** Rosenkranzaltar, Altarblatt mit hl. Familie. Stifterwappen des Bischofs Johann VI Flugi. Zweimal signiert, rechts unten «J.R.S.F.», auf dem Sessel der Maria «Jo:Ru:/Sturn 1653». (Abb. Poeschel I, Abb. 102, Poeschel VII, S. 122) Eine Replik in Trun-Darvella wohl auch von Sturn um die gleiche Zeit (s. Poeschel IV, S. 441-43, Abb. 511).
- 1655 **Alvaschein, Pfarrkirche St. Joseph:** Hochaltarbild, Ruhe auf der Flucht. Pfarrarchiv Tiefencastel, Rechnung für Alvaschein: «1655 A mstr. Rodolf pittore per far l'ancona». In der Gesamtabrechnung (fol. 321) unterschreibt «mstro» Rodolfo: «Ich Johann Ruedolph Sturn maller». (Poeschel II, S. 276, Abb. 268).
- 1655 **Tiefencastel, Pfarrkirche St. Stephan:** Vergoldung des grossen Tabernakels, Pfarrarchiv Tiefencastel. (Poeschel II., S. 322)
- 1658 **Lumbrein, Pfarrkirche St. Martin:** Altarbild rechter Seitenaltar. Christus am Kreuz mit Maria und Johannes. Stifterwappen und -initialen. Signiert und datiert «Jo.Ru.Sturn Fecit A 1658»
- 1661 **Lumbrein, Pfarrkirche St. Martin:** Ausmalung des Chors: Auf der Rückseite des Chorbogens datiert und signiert: «EGO JOA RUDOLPH STURN PICTOR FELKHIRKH PINXI ET INAURAVI» (s. G. Berther, die freigelegten Malereien von J.R. Sturn in der Pfarrkirche St. Martin in Lumbrein, in: Jahrbuch 1970 des Voralberger Landesmuseumsvereines).
- 1661 (Chur) Kupferstich «Die bischöfliche Residenz Chur». Zentralbibliothek Zürich (209 Steinfels-Sammlung). (Poeschel VII, S. 18 und 206, Abb. 225)
- 1662 **Mon, Pfarrkirche St. Franziskus:** Vergoldung des Tabernakels und Ausführung von Malereien. Pfarrarchiv Tiefencastel, Kontobuch S. 321 vom 7.10.1662. (s. Poeschel II, S. 284 und Somweber, Anm. 11)

Cazis, Wendelinskapelle

Maria mit dem Kinde, hl. Martin und hl. Sebastian

Sig.: J.R.S. (undeutlich)

entdeckt am 13.4.2000 anlässlich der Restaurierung durch Ivano Rampa, Pratval

Tinizong

Chorgewölbmalerei: fünf Szenen aus der Legende des St. Blasius und weitere Heiligendarstellungen

Hierzu kommt im Kanton St. Gallen

1657 **Mels, Kapuzinerkloster:** Kreuzigungsgemälde an der Chorfront, früher im Mönchschor. Stifterwappen Abt Heinricus von Mehrerau. Signiert «Jo.R.Sturn F.» und datiert.

In Vorarlberg (Österreich)

Kloster Altenstadt: **Christus am Kreuz (ähnliche Darstellung wie in Mels)**

Das herausragende Werk, welches Sturn in Graubünden geschaffen hat, ist die Ausmalung der

Pfarrkirche St. Franziskus in Mon

Das hübsch oberhalb von Tiefencastel gelegene Dorf ist vor allem bekannt durch die alte Pfarrkirche St. Cosmas und Damian, welche in ihrem Inneren wertvolle Fresken aus dem 15. Jahrhundert birgt.

Bedeutend ist aber auch die katholische Pfarrkirche St. Franziskus, welche zusammen mit dem Pfarrhaus ein harmonisches Ensemble bildet. Diese Kirche wurde 1643–1648 durch die Kapuzinermission Tiefencastel erbaut, Baumeister war Giulio Regaja aus Roveredo im Misox. Am 27. Juni 1663 erfolgte die Konsekration zu Ehren von St. Franziskus mit drei Altären.

Anton Levy, ehemals Pfarrer in Mon, bezeichnet diese Kirche als das ausgeprägteste Franziskus-Gotteshaus der Schweiz. «... denn kaum anderswo sind in einem dem Poverello von Assisi³ geweihten Bau so viele Szenen aus seinem Leben bildlich dargestellt zu finden.»

Aus der Bauzeit stammt die Ausmalung vom Feldkircher Meister Johann Rudolf Sturn. Nach Poeschel vergoldete er 1662 den Tabernakel und führte Malereien aus. (Rechnung im Pfarrarchiv Tiefencastel, jetzt im Staatsarchiv Chur)

Diese Wandmalereien wurden in den Jahren 1974–1976 von Oskar Emmenegger restauriert.

«Die ganze Ausmalung war 1915 von Heimgartner übermalt worden, die obere Zone war mit den gleichen Motiven retuschiert worden, die drei grossen Bilder der Nordwand waren mit grasgrünen Landschaftsbildern zugedeckt. Das Jüngste Gericht – durch Empore und Orgel ohnehin schon verdrängt – war bis auf eine kleine Fläche, die von der Orgel verdeckt war, übertüncht worden» (gemäss Restaurationsbericht O. Emmenegger).



Abb. 2
J.R. Sturn,
«Franziskus beim
Festmahl eines
Ritters», 1647, Mon,
St. Franziskus

Die Wandmalereien des Johann Rudolf Sturn

stellen Szenen aus dem Leben des hl. Franziskus dar, sowie an der Westwand ein Jüngstes Gericht.

Die Legende beginnt im Langhaus am westlichsten Schildbogen der Nordseite mit der Geburt des hl. Franziskus und führt über sechs Schildbogenbilder im Langhaus und sieben Chorgewölbebilder bis zum Tode des Heiligen im westlichsten Schildbogen der Langhaus-Südseite.

Die ebenfalls von J.R. Sturn stammenden Darstellungen auf der Nordseite des Kirchenschiffs zeigen von links nach rechts:



Abb. 3
J. R. Sturn, «Wie der
hl. Franziskus
ein Kind vom Tod
auferweckt», 1647,
Mon, St. Franziskus

1. Franziskus beim Festmahl eines Ritters (Abb. 2)

Wir sehen Franziskus mit segnenden Händen in der Mitte einer Tafelrunde von Rittern. Gleichzeitig sehen wir, wie Franziskus in einem Vorraum dem knienden Ritter die letzte Ölung erteilt (Hinweis auf seinen baldigen Tod). Eindrucksvoll ist die Darstellung der Palastarchitektur mit Treppenaufgang, Säulenhalle und Portalen. Am linken unteren Bildrand ist eine Stadt dargestellt, welche durchaus in Graubünden ihr Vorbild haben könnte.

2. Wie der hl. Franziskus ein Kind vom Tod auferweckt. (Abb. 3)

Auf der rechten Bildhälfte sehen wir in einem nach vorne offenen höfischen Raum eine vornehm gekleidete Familie am Tisch sitzen, vorne links sitzt Franziskus. Im Hintergrund sehen wir eine Mutter,

Abb. 4
 J.R. Sturn,
 «Sonntagsheiligung»,
 1647, Mon,
 St. Franziskus



welche den Deckel eines Sarges öffnet und das Kind, das im Begriff ist, sich daraus zu erheben. Auf der linken Bildhälfte sehen wir, wie ein Kind im Fluss ertrinkt.

3. Sonntagsheiligung (Abb. 4), linke Bildhälfte

Stellt einen barocken Kirchenraum mit zahlreichen Säulen und Seitenaltären dar. Im Vordergrund nimmt ein mit Chorrock bekleideter Priester einem Bauern das Rebmesser ab und weist auf die Feiertagsheiligung hin. Im Hintergrund zelebrieren zwei Priester vor einer andächtigen Menge die Messe. Ausserhalb der Kirche auf der



rechten Bildseite sehen wir, wie im Vordergrund ein Bauer durch sein eigenes Schwert getötet wird, weil er wider den hl. Franziskus geflücht hat.

Das bedeutendste Gemälde Sturns in Mon ist wohl die an der Westwand über dem Hauptportal befindliche eindrucksvolle

Abb. 5
J.R. Sturn,
«Jüngstes Gericht»,
Gesamtansicht,
1647, Mon,
St. Franziskus

Darstellung des Jüngsten Gerichtes (Abb. 5)

Diese nimmt die ganze Kirchenbreite und etwa die halbe Höhe



Abb. 6
J.R. Sturn,
«Jüngstes Gericht»,
linke Seite, unten,
Mon, St. Franziskus

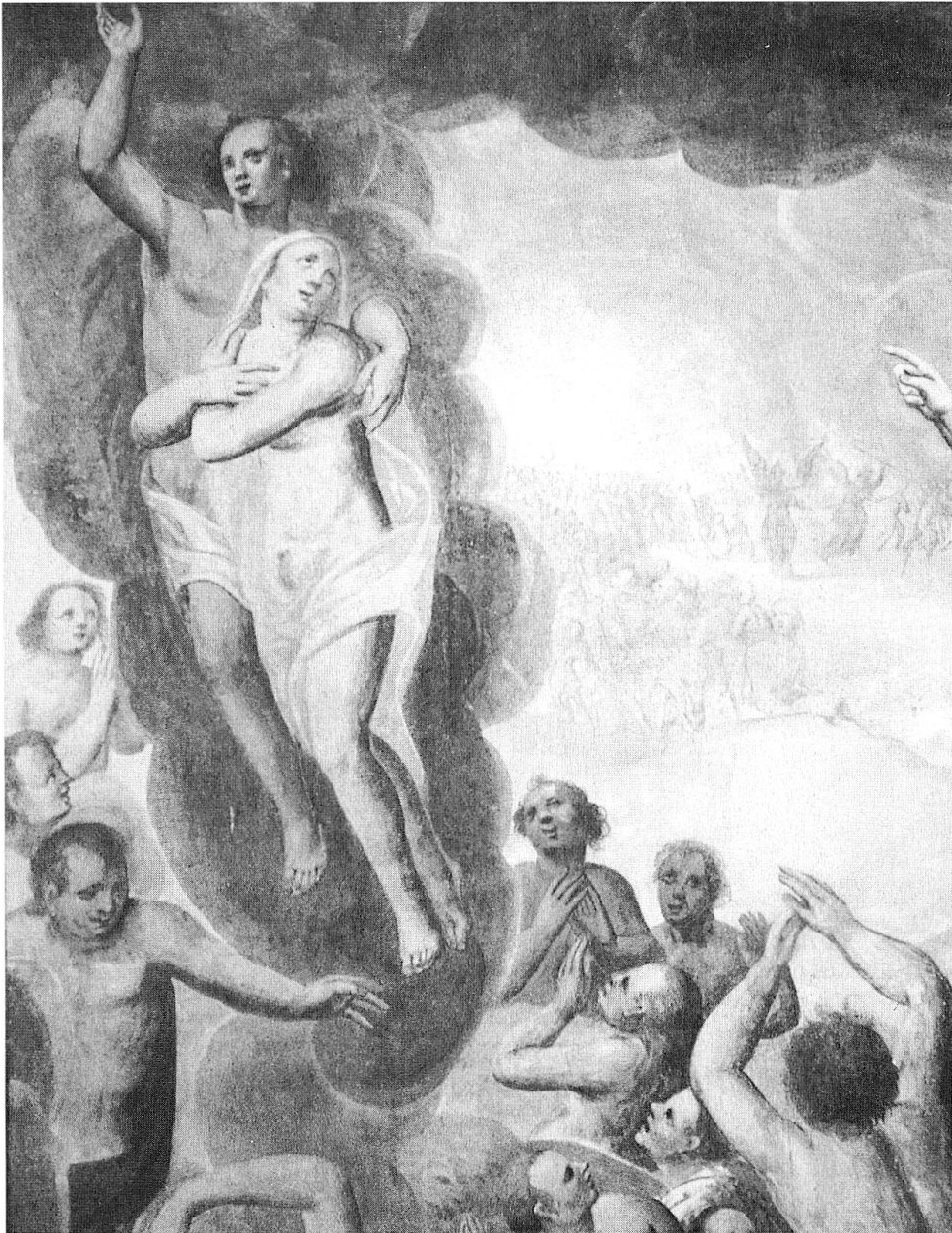


Abb. 7
J.R. Sturn,
«Jüngstes Gericht»,
Adam und Eva, Mon,
St. Franziskus

der Kirche ein. Vor der neuerlichen Restaurierung war das Gemälde teilweise durch die Orgelempore verdeckt, welche inzwischen entfernt worden ist.

Das Bild ist stufenförmig aufgebaut. Himmel und Erde sind durch ein dichtes Band dunkler Wolken getrennt.

Auf der untersten Stufe (**linke Seite**) sehen wir die Seligen, welche aus ihren Gräbern aufstehen (Abb. 6). Die Leiber sind grösstenteils nackt oder nur von einem Tuch umhüllt. Die Darstellung der Körper wirkt etwas plump, die Gesichter sind teilweise derb. Rechts ist ein riesiger Engel zu sehen, welcher einer jungen Frau zur Auferstehung aus dem Grabe verhilft. Links oben sehen wir ein junges Paar, welches dem Himmel entgegen schwebt (Abb. 7). Wahrscheinlich sind es die von der



Erbsünde erlösten Stammeltern Adam und Eva. Diese Figuren zeichnen sich aus durch Anmut und Eleganz.

Im Hintergrund sehen wir eine grosse Schar von Auferstandenen und die Andeutung von zwei Erzengeln, von denen der links stehende die Verdammten in die Hölle treibt (Abb. 5).

In der Mitte des Bildes über dem Türsturz sind drei über den Wolken thronende Engel dargestellt, welche auf ihren Posaunen zum Jüngsten Gericht blasen (Abb. 8). Die untere Hälfte der **rechten Bildseite** zeigt uns einen Blick in die Hölle (Abb. 9). Diese wird von Sturn dargestellt in Form eines riesigen Schlundes von einem Ungeheuer (Höllenschlund), siehe «Die Offenbarung des Johannes, 20¹¹⁻¹⁵», dort steht geschrieben:

¹⁴ «Und der Tod und sein Reich wurden geworfen in den feurigen Pfuhl. Das ist der zweite Tod: der feurige Pfuhl.

¹⁵ Und wenn jemand nicht gefunden wurde geschrieben in dem Buch des Lebens, der wurde geworfen in den feurigen Pfuhl.»

Der Schlund wird gesäumt von einer langen Reihe weisser Zähne, aus welcher drei hakenförmig hervorragen. Darüber ist ein grosses Auge zu erkennen. Im Schlund lodern die Flammen, und darin sitzen die Verdammten. Ein riesiger brauner Teufel trägt auf seinem Rücken

Abb. 8
J.R. Sturn,
«Jüngstes Gericht»,
Posaunenengel,
Mon, St. Franziskus



Abb. 9
J.R. Sturn,
«Jüngstes Gericht»,
Hölle, Mon,
St. Franziskus

eine junge Frau mit entblösstem Busen und langen wehenden Haaren zur Hölle. Hinter ihr sind zwei männliche Gestalten zu erblicken. Andere Teufelsgestalten schleppen weitere Menschen, unter ihnen einen alten Mann, mit sich und werfen sie in die Flammen. Im Hintergrund sind fünf Öffnungen erkenntlich, welche offenbar Eingänge zum Fegefeuer darstellen.

In den neu entdeckten Wandmalereien in der Kapelle St. Wendelin in Cazis⁴ finden wir eine ähnliche Darstellung des Jüngsten Gerichtes, insbesondere hinsichtlich der Höllendarstellung. Vielleicht hat J.R. Sturn, welcher im 17. Jahrhundert ein Bild für Cazis (Maria mit dem Kinde, dem hl. Martin und dem hl. Sebastian) malte, diese Darstellung gesehen.

Linke und rechte Unterseite des Bildes sind durch ein stufenförmiges Wolkenband von dem oberen Bildteil getrennt.

Auf der **linken oberen Seite** sehen wir die Auserwählten, u.a. Franziskus, Domenikus und weitere Mönche, ferner höfisch gekleidete Gestalten, welche ihre Blicke, teils betend, teils verzückt zu Christus und Maria erheben (Abb. 10).

Auf der **rechten oberen Seite** sind u.a. die hl. Klara, in den Händen ein Monstranz haltend, zu erkennen, ferner Nonnen und andere Auserwählte (Abb. 11).



In der Mitte über allem thront **Christus** auf einer blauen Kugel (Weltkugel) stehend und eingehüllt in ein braunes wehendes Tuch, welches den Oberkörper frei lässt (Abb. 5). Sein rechter Arm, welcher auf die Seligen hinweist, ist zum Segensgestus erhoben. Der linke Arm in

Abb. 10
J. R. Sturn,
«Jüngstes Gericht»,
Auserwählte (links
oben), Mon,
St. Franziskus



Abb. 11
J. R. Sturn,
«Jüngstes Gericht»,
Auserwählte (rechts
oben), Mon,
St. Franziskus

waagrechter Haltung weist auf die Verdammten. Hinter dem rechten Arm sehen wir eine Lilie, über dem linken Arm ist ein Flammenschwert zu sehen. Zur Rechten Christi kniet seine Mutter Maria mit gefalteten Händen, rechts etwas abseits kniend sehen wir Johannes den Täufer. Hinter Christus erblicken wir eine symbolische Darstellung des Himmels, in welcher eine Fülle von Engelsköpfen zu erkennen ist. Diese erinnern an die Darstellung einer Vielzahl von Engelsköpfen auf dem Hochaltarbild der Kapuzinerkirche Schwyz von Panfilo Nuvolone (Abb. 20) oder dessen »Krönung Mariens« in der Kirche Sta. Maria della Passione in Mailand.

Schliesslich sind zu beiden Seiten links und rechts oben Engel mit den Marterwerkzeugen der Kreuzigung Christi dargestellt.

Auf die Vorbildfrage wird in einem späteren Kapitel ausführlicher eingegangen.

Zitat der relevanten Bibelstellen

Auf «**Die Offenbarung des Johannes**», Kap. 20¹¹⁻¹⁵ wurde bereits hingewiesen.

In Betracht zu ziehen ist sicherlich auch das Evangelium des «**Matthäus**», 25³¹⁻⁴⁶, Vom Weltgericht.

«³¹ Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit, und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit,

³² Und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet,

³³ Und wird die **Schafe zu seiner Rechten** stellen und die **Böcke zur Linken.**»

Ferner

⁴¹ «Dann wird er auf sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln!

⁴⁶ Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.»⁵

Weitere Werke von J. R. Sturn in Graubünden

Diese entstanden in den Jahren 1642–1657 (siehe Werkverzeichnis).

Neben den im Vorhergehenden beschriebenen sind die wichtigsten Themen Szenen aus dem Leben Christi und Maria.

Im möchte im Folgenden noch vier Werke Sturns in Graubünden vorstellen.

1. Chur, Kathedrale: Rosenkranzaltar, Altarblatt mit hl. Familie (Abb. 12)



Abb. 12, J.R. Sturn, «Heilige Familie», 1653, Chur, Kathedrale, Rosenkranzaltar

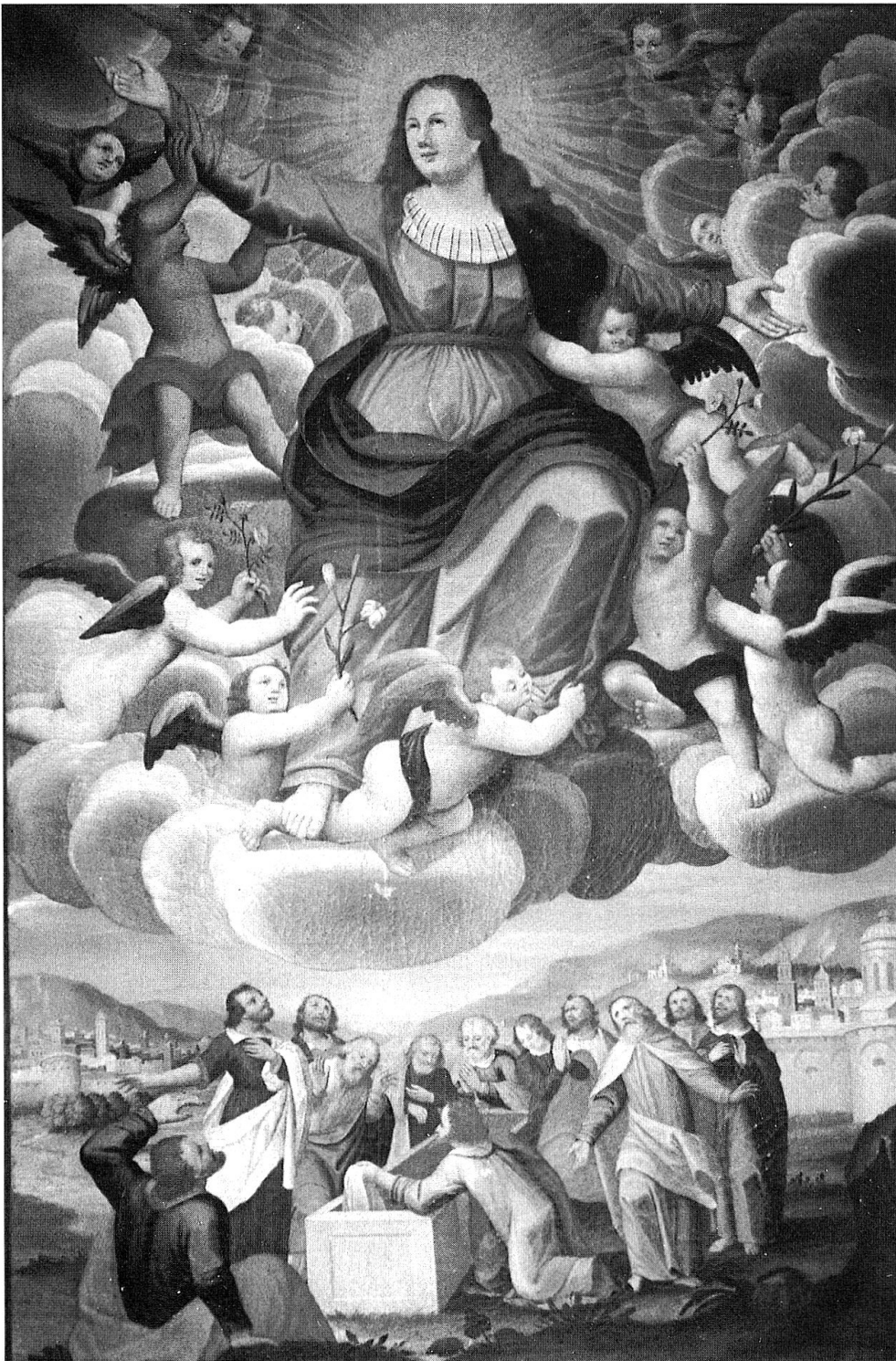


Abb. 13
J.R. Sturn, «Maria Himmelfahrt», 1652,
Chur, Kathedrale,
St. Gaudentiusaltar

Das Bild wird von Poeschel⁶ beschrieben.

Das Altarblatt zeigt die hl. Familie in einem höfisch eingerichteten Raum. Der Bogendurchblick im Hintergrund zeigt die bischöfliche Residenz, den «Hof», im Zustand nach dem Neubau.

Eine Replik dieses Bildes befindet sich in Trun-Darvella.

Abschliessend soll auf das Mittelbild und die beiden Seitenbilder des **St. Gaudentius-Altars** hingewiesen werden.

Das Mittelbild (Öl auf Leinwand) zeigt Mariae Himmelfahrt und ist signiert: I. R. S. F, was sicherlich als «Johann Rudolf Sturn fecit» gelesen werden darf (Abb. 13).

Der Gaudentius-Altar befindet sich in der St. Luzius-Kapelle im Turm der Churer Kathedrale, welche nicht zugänglich ist.

Die dort aufbewahrten Gemälde befinden sich in einem schlechten Zustand und müssten dringend restauriert werden. Es wäre zu wünschen, dass der Altar nach seiner Restaurierung wieder auf seinem ursprünglichen Platz im nördlichen Seitenschiff der Churer Kathedrale aufgestellt wird.

2. Cabbio, S. Nicolao

Die Kapelle wurde am 8. Oktober 1611 mit einem Altar zu Ehren von St. Nikolaus geweiht. Am 23. September 1656 fand die Konsekration der beiden Seitenaltäre (Altarblatt von J.R. Sturn) zu Ehren des hl. Sebastian und der Maria vom Berge Carmel statt.

«Die Kapelle hatte seit spätestens 1648 (Datum des Taufsteins) Sakramentsrechte und wurde von einem der drei Kapuziner in Lostalio besorgt.»⁷

Der dem hl. Sebastian gewidmete Altar auf der rechten Seite zeigt eine Kreuzigung mit den hl. Sebastian, Franziskus und Rochus, dem eine Frau die Wunden trocknet. Die Signatur «J.R.S. 1645» weist das Altarblatt als ein Werk des Churer Malers Johann Rudolf Sturn aus.

Dieses Gemälde diente dem Restaurator Curdin Joos als Vorlage für die Restaurierung des Bildes «Christus am Kreuz» in der Kapelle Maria Madleina in Gula bei Rueun.

Das Altarblatt des Hauptaltars zeigt die «Grablegung Christi» mit der Signatur «JOHANN HERMANN WIWERNITZ MALLER» (Abb.22).

Interessanterweise handelt es sich bei diesem Bild um die Kopie eines seitenverkehrten Stichs nach einem Gemälde von Peter Paul Rubens, welches sich heute in der Eremitage von St. Petersburg befindet. Diese Tatsache ist eine weiterer Hinweis darauf, dass sich der Einfluss dieses berühmten Malers bis in die Täler Graubündens ausgewirkt hat. Vor allem die Skizzenbücher von P.P. Rubens dienten vielen barocken Malern als Vorbild.

3. Cazis, Kapelle St. Wendelin: Maria mit Jesuskind auf der Mondsichel, St. Martin und St. Sebastian. (Abb. 14)

Dieses Ölgemälde wurde erst in diesem Jahr bei der Restaurierung der Kapelle entdeckt. Früher befand es sich vermutlich in der Martinskirche von Cazis.⁸

Es zeigt uns Maria mit dem Jesusknaben über den Wolken thronend. Sie ist dargestellt als Himmelskönigin und trägt deshalb auf ihrem



Abb. 14
J.R. Sturn,
«Madonna mit
Jesuskind, hl.
Sebastian und
St. Martin», Cazis,
St. Wendelins-
Kapelle

Haupt eine mit Juwelen reich besetzte Krone. Ihre Haare sind aufgelöst und wallen über die Schultern herab. Als Zeichen ihrer Würde trägt sie in der rechten Hand ein Szepter. Ihr linker Fuss steht auf der Mondsichel, diese Art finden wir auf zahlreichen Mariendarstellungen. Der Hintergrund wird von der Sonne mit zahlreichen Strahlenbündeln erhellt.

Auch dieses Bild ist durch ein Wolkenband in zwei Hälften unterteilt.

Auf der unteren, irdischen Ebene sehen wir links St. Martin, wie er seinen Mantel teilt und eine Hälfte einem Nackten übergibt. Rechts von ihm ist der hl. Sebastian, von zahlreichen Pfeilen durchbohrt und an einen Baum gefesselt, dargestellt.

Im Hintergrund sehen wir die für Sturn typische Landschaft mit Burg und Stadt.

Das Bild beeindruckt durch seinen pyramidenförmigen Aufbau, die Intensität der Farben und die elegante Darstellung der Figuren.

4. Rueun, Kapelle Maria Madleina: Christus am Kreuz mit Maria Magdalena und Maria (links), Franz von Assisi und Johannes Evang. (rechts)

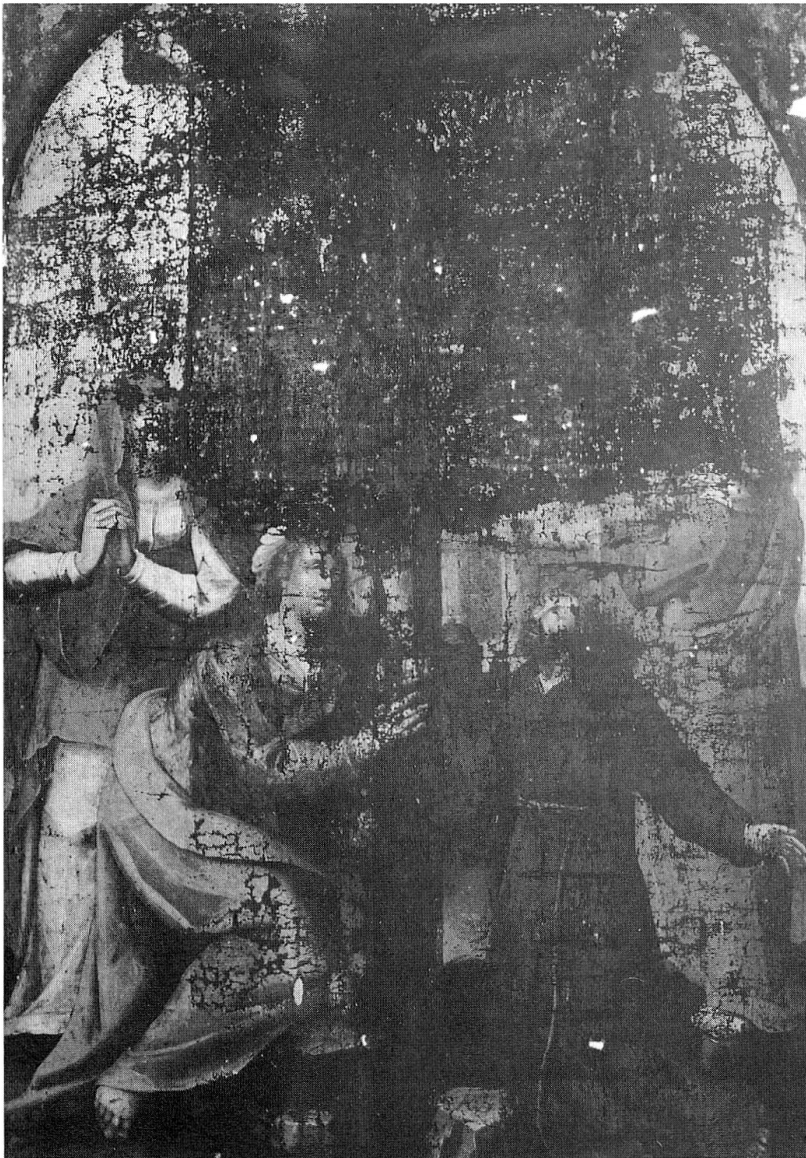


Abb. 15
J.R. Sturn, «Christus
am Kreuz» (vor der
Restaurierung),
Kapelle St. Maria
Magdalena, Rueun

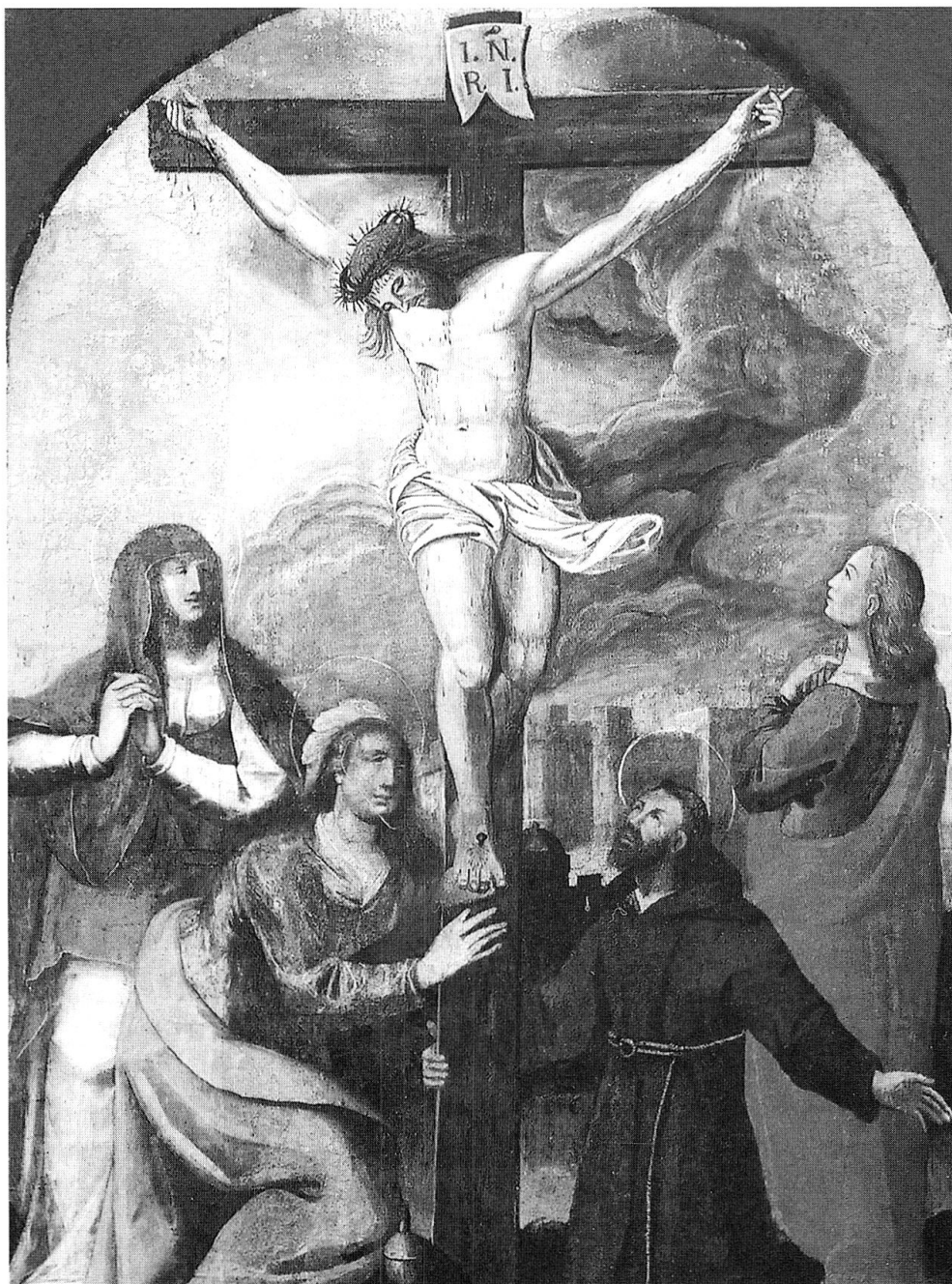


Abb. 16
J. R. Sturn,
«Christus am
Kreuz», (nach der
Restaurierung),
Kapelle St. Maria
Magdalena, Rueun

Dieses Bild wurde im Sommer 1999 bei der Restaurierung der Kapelle entdeckt, und zwar auf der Rückseite des Altarblattes (Abb. 15). Wie das Foto zeigt, befand sich das Gemälde in einem sehr schlechten Zustand. Der obere Teil mit der Darstellung des Gekreuzigten war beinahe unkenntlich. In der Werkstatt von Curdin Joos in Andeer wurde das Gemälde einer ausführlichen Restaurierung unterzogen. Dabei bediente sich Joos der Darstellung «Christus am Kreuz» mit den hl. Sebastian, Franziskus und Rochus in Cabbio S. Nicolao (siehe Werkverzeichnis) als Vorbild. Die vorgenommenen Ergänzungen sollten dabei erkennbar bleiben. Wie uns Abb. 16 zeigt, darf die Restaurierung als gelungen bezeichnet werden.

In der oben genannten Darstellung fällt insbesondere die bewegte Haltung und die elegante Kleidung von Maria Magdalena auf. Ihr Lebensweg wurde in den Deckengemälden der Kapelle von Giovanni Battista Macolino dargestellt. Diese wurden von Hans Rutishauser in seinem Artikel in der Südostschweiz vom 20. September 2000 ausführlich beschrieben.

In einer eindrücklichen Feier am Sonntag, den 24. September 2000, wurde die Kapelle unter reger Beteiligung der einheimischen Bevölkerung durch Herrn Pfarrer Martin Bearth eingeweiht. Der persönliche und finanzielle Einsatz von Behörden und Bevölkerung ist ein Zeichen für die Verbundenheit und die Verpflichtung, das überkommene Erbe zu erhalten und zu pflegen.

Damit sei die ausführliche Beschreibung der von Johann Rudolf Sturn im Kanton Graubünden geschaffenen Kunstwerke vorerst abgeschlossen.

2.2. Einflüsse (Vorbilder)

Das Schaffen J. R. Sturns wurde vor allem von Peter Paul Rubens (1577-1640) beeinflusst. Es wäre durchaus denkbar, dass Sturn über den vermutlich aus den Niederlanden stammenden Maler Dietrich Meusz (Maesz), der zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Feldkirch lebte und wirkte, an entsprechende Vorlagen gekommen ist.

Rubens seinerseits hat in seinen Werken viele Eindrücke verarbeitet, welche er während seines Aufenthaltes in Italien (1600–1608) empfangen hat. Es gelang ihm, den neuen italienischen Stil (Barock) mit den flämischen Traditionen zu einem eigenen Stil (flämischer Barock) zu verschmelzen. Dieser zeichnet sich aus durch dynamische und dramatische Gestaltung des Geschehens, durch pathetischen Ausdruck⁹.

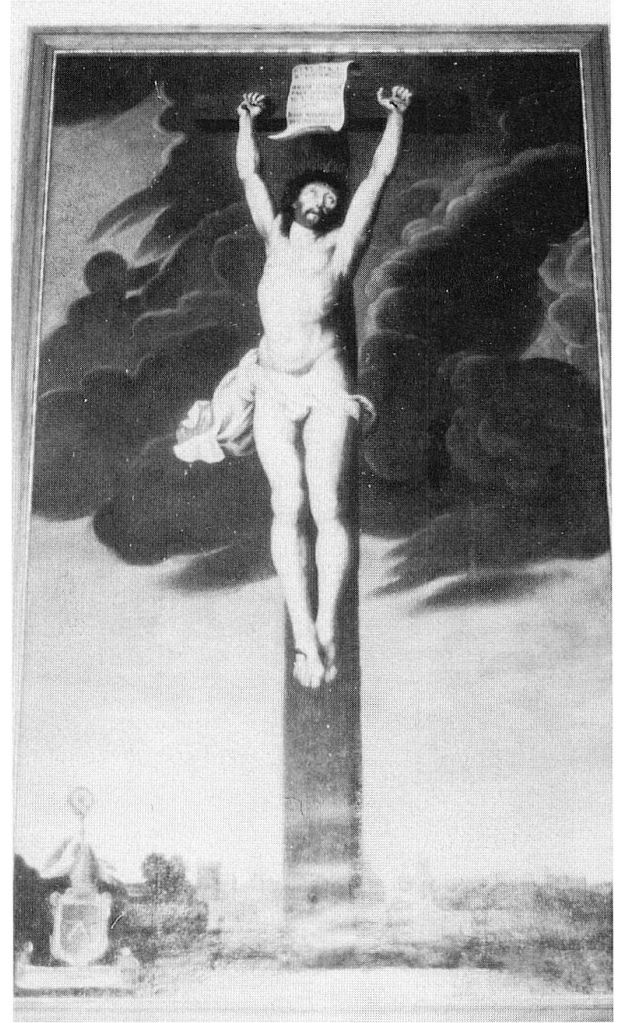
Besonders auffallend sind die Ähnlichkeiten bei folgenden Werken zum Thema

«Christus am Kreuz»

- a) Altenstadt, Kloster von J.R. Sturn (Abb.1)
- b) Mels, Kapuzinerkloster, von J.R. Sturn 1657
Geschenk des Abtes von Mehrerau (Abb. 17)
- c) Antwerpen, Museum, von P.P. Rubens, um 1610–1611 (Abb. 18)

Die beiden Gemälde in Altenstadt und Mels (Abb. 1 und 17) weisen grosse Ähnlichkeit auf. Die Figur des Gekreuzigten ist beinahe identisch, nur der Hintergrund im unteren Bildteil ist verschieden gestaltet.

Als Vorlage für beide Gemälde dient zweifellos das gleichnamige Bild von Peter Paul Rubens, ca. 1610–1611, Museum Antwerpen (Abb. 18). Man könnte die Gemälde Sturns als Kopien bezeichnen v.a. hinsichtlich des Kruzifixes: Körperhaltung, die nach oben gestreckten



Arme, der zum Himmel gerichtete Blick der Augen, u.a.m. stimmen vollständig überein. Nur die am unteren Bildrand erkennbare Landschaft ist unterschiedlich.

Auch die bereits beschriebene Darstellung Sturns des Jüngsten Gerichts in Mon (Abb. 5) weist Ähnlichkeiten mit einem Gemälde von Rubens zum gleichen Thema (München, Alte Pinakothek, 1615, Abb. 19).

Obwohl Sturn bei der Anordnung und Gestaltung seiner Figuren von seinem Vorbild abweicht, ist auch für ihn ein streng geometrischer Aufbau wesentlich.

Im Einzelnen wäre auf die in beiden Fällen ähnliche Darstellung der Bekleidung Christi mit einem weiten Umhang hinzuweisen, welcher ebenfalls identisch mit entblösstem Oberkörper dargestellt wird.

Auch die rechts von Christus kniende Marienfigur weist in ihrer Haltung grosse Ähnlichkeit mit der Darstellung von Rubens auf.

Es muss natürlich gesagt werden, dass die Darstellung von P.P. Rubens wesentlich dramatischer wirkt als diejenige von J.R. Sturn.

Abb. 1 (oben links)
J.R. Sturn,
«Christus am Kreuz»,
Kloster Altstadt

Abb. 17 (oben rechts)
J.R. Sturn,
«Christus am Kreuz»,
1657, Mels,
Kapuzinerkloster

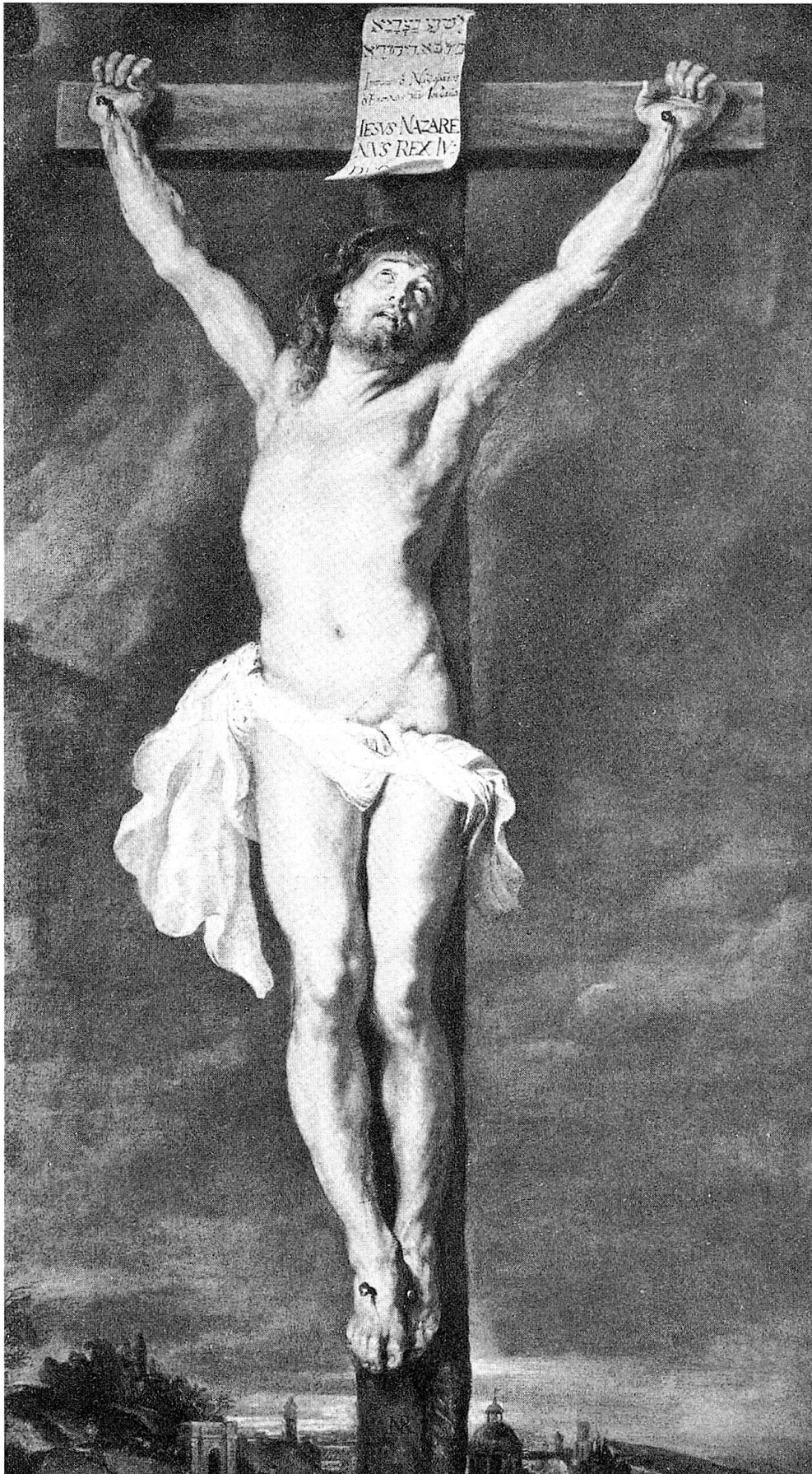


Abb. 18
P. P. Rubens,
«Christus am Kreuz»,
um 1610–1611,
Antwerpen, Museum



Abb. 5
J.R. Sturn,
«Jüngstes Gericht»,
Gesamtansicht,
1647, Mon,
St. Franziskus



Abb. 19
P.P. Rubens,
«Das grosse
Jüngste Gericht»,
um 1615–1616,
München, Alte
Pinakothek

Die Kapuziner als Auftraggeber

Wie bereits erwähnt, waren die Kapuziner die Auftraggeber für den Bau und die Ausstattung der katholischen Pfarrkirche St. Franziskus in Mon.

Die Kapuziner waren als Boten der Gegenreformation im 17. Jahrhundert zunächst im Misox und Puschlav tätig. Dann folgten das Vorderrheintal, das Lugnez und schliesslich das Oberhalbstein mit Zentrum Savognin. In diesem Gebiet liegt auch die von J.R. Sturn ausgemalte und im Vorstehenden ausführlich beschriebene Pfarrkirche St. Franziskus in Mon.



Abb. 20
Panfilo Nuvolone,
«Maria Krönung»,
1620, Schwyz,
Kapuzinerkirche

Leza Dosch und Urs Waldmann sprechen in ihrem Aufsatz «Savognin und die Barockkunst der Kapuziner» (Zitat) ausdrücklich von der **Barockkunst der Kapuziner**.

Es ist anzunehmen, dass diese die Thematik der von ihnen veranlassten Arbeiten weitgehend bestimmten und entsprechende Anweisungen gegeben haben.

Wichtigster Promoter der Gegenreformation und ihrer Bauten in unserem Gebiet war Erzbischof Carlo Borromeo von Mailand. Für die in seinem Einflussbereich zu erbauenden Kirchen hat er sogar eine eigene Bauanleitung, die «Instructiones fabriche» herausgegeben.

Herausragende Werke der Malerei, welche unter dem Einfluss der Kapuzinerkunst entstanden, sind das Hochaltarbild der Kapuzinerkirche zu Schwyz (Abb. 20) von Panfilo Nuvolone und die diesem zugeschriebene «Krönung Mariens» in Mailand, Kirche Sta. Maria della Passione.

Die Ära der Kapuziner im Oberhalbstein dauerte von 1649-1942. In diesem Zusammenhang sei auf den interessanten Aufsatz von Ursus Brunold «Zur Geschichte der Pfarrei Savognin» (in: Savognin, Geschichte, Wirtschaft, Gemeinschaft, 1988) hingewiesen.

Es ist sicherlich berechtigt, J. R. Sturn als Künstler im Dienste der Gegenreformation (Kapuziner) zu bezeichnen. Wahrscheinlich hat er von diesen und den in ihren Diensten stehenden Künstlern wesentliche Impulse für seine Arbeiten erhalten.

3. Italienische Maler in Graubünden

3.1. Nuvolone, Carlo, gen. Panfilo, aus Mailand

La Gloria del Paradiso (Abb. 21)

Dieses Deckengemälde in der Kirche St. Martin in Savognin ist das bedeutendste Werk des italienischen Barocks auf Bündner Boden. Es wurde im Jahr 1681 von Carlo Nuvolone aus Mailand geschaffen.

Als Malfläche war ein gestrecktes, kuppelartiges Gewölbe gegeben. Dem Meister schien diese Form zu ausdruckslos, so schuf er eine Komposition, die das glatte Rechteckgewölbe in der Illusion zu einer hoch emporsteigenden Rundkuppel hinaufträgt.

Die Herrlichkeit des Paradieses zeigt uns den offenen Himmel, wo sich Engel und Heilige begegnen. Den Rahmen des Freskos bildet die kostbar verzierte Stadtmauer des himmlischen Jerusalem, die nach allen vier Himmelsrichtungen, die durch Schriftbänder bezeichnet sind, je drei Tore hat. Der Künstler hat die Stadtmauer auf die Gurte des Joches gemalt und mit Edelsteinen und Rosetten geschmückt. Diese Vision der himmlischen Stadt erschien dem Evangelisten Johannes auf Patmos. Wir finden sie in seinem Buch der «Offenbarung» (Offb. 21, 9).

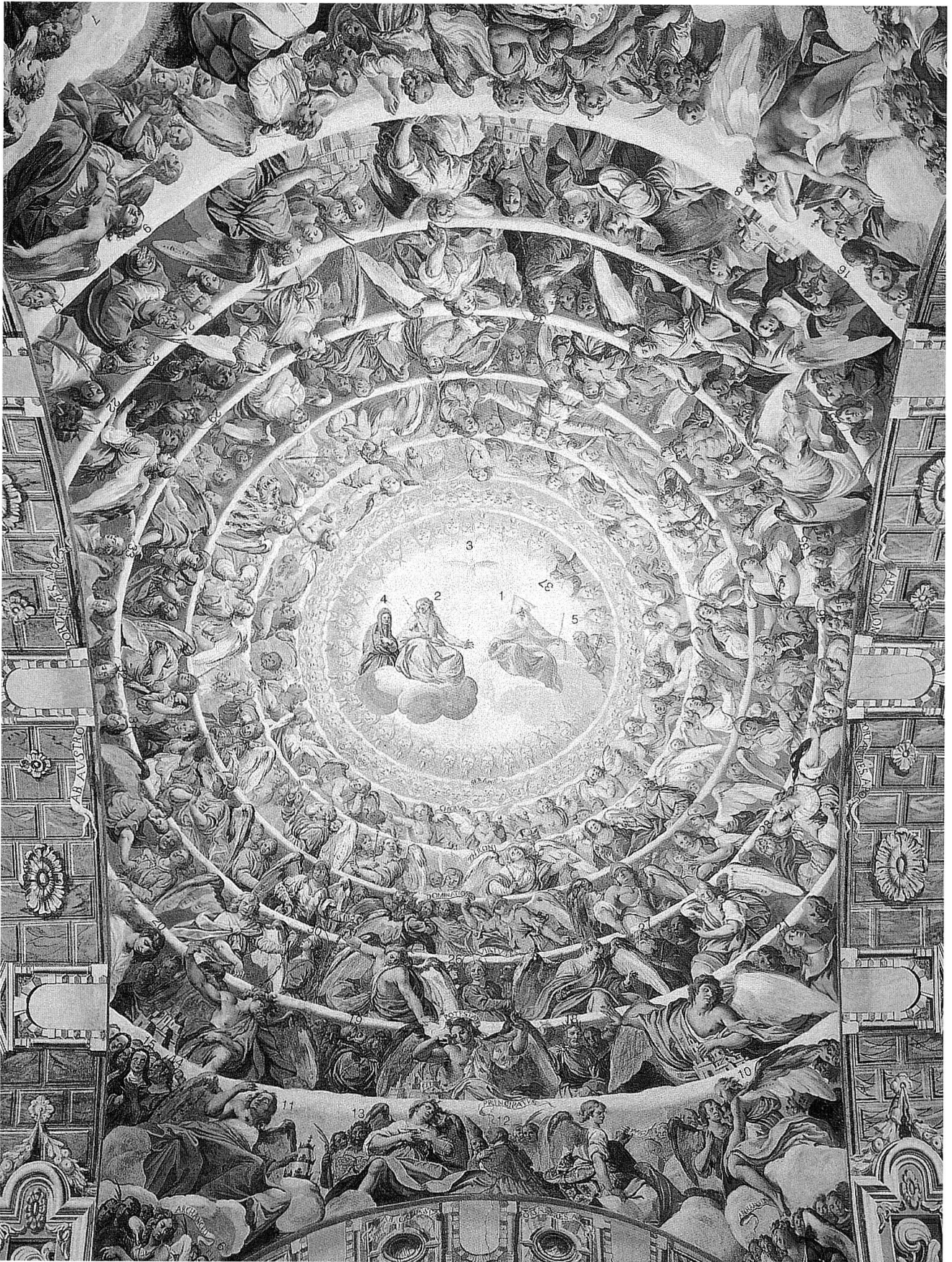


Abb. 21, Carlo Nuvolone, «La Gloria del Paradiso», 1681, St. Martin, Savognin

In Vers 9 spricht Johannes von den sieben Engeln, die die sieben Schalen mit den letzten sieben Plagen hatten.

In Vers 12 ist die Rede von der grossen und hohen Mauer, welche zwölf Tore hatte. Auf den Toren waren zwölf Engel und deren Namen darauf geschrieben, nämlich die Namen der zwölf Stämme der Israeliten.

Die Darstellung der Engelshierarchie, von den Engeln über die Erzengel bis zu den Cherubim und Seraphim, stammt dagegen nicht aus der Apokalypse des Johannes. Diese Engelslehre hat die katholische Kirche im Jahre 1215 auf dem 4. Laterankonzil folgendermassen definiert: «Engel sind rein geistige Wesen, die Gott anbeten, ihn lieben und seine Aufträge erfüllen.»

Die Vorstellung von den neuen Engelschören verdanken wir dem Pseudo-Dionysius Areopagita. Aufgezeichnet in seiner Schrift «De coelesti hierarchia», um 500. Er bezeichnete sich fälschlicherweise als Ratsmitglied des Aeropags (Areopag: Hügel des Aris gegenüber der Akropolis von Athen gelegen). Er wird deshalb als Pseudo-Dionysius Areopagita bezeichnet. Dionysius geht vom unerkennbaren Geheimnis Gottes aus, das als ewige Sonne im Zentrum von drei Triaden-Engeln umgeben wird. Diese neun Engelschöre geben die von Gott empfangene Liebe, Erleuchtung und Kraft einander in sich ständig verminderter Stärke weiter. Von den untersten Chören gehen die Gaben auf die Menschen über. Die Menschen steigen von unten über den Weg der Reinigung, der Erleuchtung und der Einigung empor zur triumphierenden Kirche (Ecclesia triumphans, zur ewigen Gemeinschaft mit Gott). Diese Vision des Dionysius von der himmlischen Hierarchie blieb über tausend Jahre als Grundlage der Engelstheologie bestehen, so bei Gregor dem Grossen, Thomas von Aquin und Johannes vom Kreuz. Die Engel dienten der Verherrlichung der Ecclesia triumphans und wurden deshalb auch als Element gegenreformatorischer Darstellungen verwendet.

Auch der berühmte italienische Dichter und Denker Dante Alighieri (geboren 1265 in Florenz, gestorben 1321 in Ravenna) verarbeitete die Vision von der Hierarchie der neun Engelchöre in seiner Göttlichen Komödie. Dieses zentrale Werk der mittelalterlichen Literatur hat vermutlich auf die späteren Künstlergenerationen Italiens einen nachhaltigen Einfluss ausgeübt. Vergleichbare Darstellungen der Engelschöre finden wir im Dogenpalast von Venedig (Paradies von Tintoretto, 1588) und in der Domkuppel von Mantua, die 1606 von Ippolito Andreasi (1548–1608) und Teodoro Ghisi (1536–1600) ausgemalt wurde. Dieses Schema hat offenbar Nuvolone als Vorbild für seine Darstellungen in St. Martin gedient. Er ist jedoch in der Einzeldurchbildung, in der rhythmischen Abstimmung der Figurenringe und vor allem in der nach oben treibenden Spannung über seine Grundvorlage wesentlich hinausgewachsen. «Durch eine allmähliche Verringe-



Abb. 22, J. R. Sturn, «Kreuzigung mit hl. Sebastian, Franziskus und Rochus», 1645, Cabbio, S. Nicolao

nung der Kreisabstände, seine souveräne Ausnützung aller perspektivischen Möglichkeiten und durch fortschreitende Auflichtung der Töne, die in der Umgebung der göttlichen Personen zu farbiger Luft zerfliessen, gab er seinem Werk Aufschwung und einen Zug ins Grosse und Festliche.»¹⁰

Mit viel Phantasie haben die Gebrüder Nuvolone 485 Gestalten im himmlischen Paradies dargestellt. Mit Fachkenntnis und der ausserdem nötigen Phantasie hat der Ortspfarrer von Savognin, Kanonikus und Dekan Sur Gieri Cadruvi, in seinem Kirchenführer¹¹ versucht, 30 der in dem Deckengemälde dargestellten Personen zu identifizieren. Diese Schrift möchte ich dem Leser hiermit empfehlen.

Zusammenfassung und Ausblick

Der vorstehende Aufsatz zeigt, dass es im Kanton Graubünden zahlreiche Beispiele beachtenswerter barocker Malerei gibt, vor allem in Kirchen.

Neben Giovanni Battista Macolino und Panfilo Nuvolone hat Johann Rudolf Sturn qualitätvolle Arbeiten geliefert.

Die Werke der barocken Malerei wurden bisher vor allem von Erwin Poeschel in seinem Werk «Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden» beschrieben und auch in kleineren Arbeiten und Kunstführern erwähnt.

Die weitere Erforschung der zahlreichen Werke barocker Malerei in Graubünden wäre sicherlich eine interessante und dankenswerte Aufgabe.

Schlusswort

Der Verfasser möchte Herrn Dr. Rutishauser und Herrn Nay von der Kantonalen Denkmalpflege und ihren Mitarbeitern, Herrn Urs Brunold vom Staatsarchiv und Herrn Leza Dosch für ihre wertvollen Hinweise und Unterstützung danken.

Nicht zuletzt sei Herrn Jakob D. Tannò für die präzisen Fotos aus der Pfarrkirche Mon gedankt.

- 1 Erich Somweber, Johann Rudolf Sturn aus Feldkirch, fürstbischöflicher Maler in Chur, in Monfort, Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwartskunst Vorarlbergs, Dornbirn 1975/1, S. 82-96
- 2 Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. II, Basel 1937, S. 16
- 3 Anton Levy, Kirche St. Franziskus, Mon, o.O.u.J.
- 4 Ludmilla Seifert-Uherkovich und Mark Antoni Nay, Jahresberichte 1998 des Archäologischen Dienstes und der Denkmalpflege Graubünden
- 5 Die Bibel, Evangelium des Matthäus
- 6 Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. VII, Basel 1948, S. 122
- 7 Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. VI, Basel 1945
- 8 J.F. Pajarola, Der Heilige Wendelin, in: Broschüre «St. Wendelin, Cazis»
- 9 Around Rubens: Trends and Drawings from the Stedellejk Trenten Kabinet, Antwerpen 1991 (Ausstellungskatalog)
- 10 Erwin Poeschel, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. I, Basel 1937, S. 208
- 11 Savognin, 3 Barockkirchen, Peda-Kunstführer Nr. 071/1993

Bildnachweis

Karl Kieber im Auftrag des Autors: Abb.1

Kant. Denkmalpflege, Chur: Abb. 2, 3, 4, 12

Jakob D. Tannò, Tschierschen, in Zusammenarbeit mit dem Autor: Abb. 5-11

Dr. Hans Rossi, Chur: Abb. 13

Curdin Joos, Andeer: Abb. 15 und 16

Gemeinde Mels SG: Abb. 17

aus dem Buch: P.P. Rubens, Des Meisters Gemälde, von Adolf Rosenberg, Stuttgart 1905:

Abb. 18 und 19

Kapuzinerkloster Schwyz: Abb. 20

Kunstverlag PEDa, D-94034 Passau: Abb. 21

Alle anderen Bilder vom Autor

Gerhard Schlichenmaier, Chalet Soldanella, 7064 Tschierschen

Adresse des Autors